



Foto: Kurt Hörbst/Zeminger Architekten



Zukunftsweisende Gebäudetechnik für alte Mauern, beim Smartblock Geblergasse ist ein Anergienetz des gesamten Grätzls das Ziel.

Aus für fossile Energie



WohnenPlus Digital
mehr online unter
[wohnenplus.at](https://www.wohnenplus.at)

Im Rahmen der Freitag-Akademie der Wohnen Plus Akademie sorgte Walter Hüttler, Experte für Energieeffizienz und erneuerbare Energie bei WH Consulting, mit seinem Vortrag über den Ausstieg aus fossilen Energieträgern für spannende Diskussionen.

— WOJCIECH CZAJA

Energiewende, Green New Deal und New European Bauhaus: Sie alle fordern und versprechen einen baldigen Ausstieg aus fossilen Brennstoffen. Werden wir es wirklich schaffen, diese Ziele zu erreichen?

Hüttler: So eine große Frage gleich zu Beginn! Ja, die Ziele klingen sehr ambitioniert, und sie sind es auch. Tatsächlich fürchte ich, dass wir die Ziele unter Beibehaltung der heutigen rechtlichen, wirtschaftlichen und arbeitsmarktechnischen Rahmenbedingungen kaum schaffen werden. Der größte Flaschenhals ist die Umsetzung: Es mangelt schlicht und einfach an Fachkräften. Es braucht dringend entsprechende Maßnahmen am Arbeitsmarkt – und zwar nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene.

Die EU schreibt eine Dekarbonisierung bis 2050 vor. Österreich prescht vor und will die CO₂-Neutralität schon bis 2040 erreicht haben. Warum so viel Stress? Gerade Österreich hat bislang sämtliche Klimaziele weit verfehlt.

Hüttler: Die vollständige Dekarbonisierung bis 2040 ist ein sehr, sehr ambitioniertes Ziel. Wenn wir 2050

schaffen, wie das die EU vorhat, dann können wir eh schon happy sein.

Wir haben jetzt das Jahr 2022. Das heißt: Wir sollten schon ein Zwanzigstel oder Dreißigstel des Weges gegangen sein.

Hüttler: Sind wir aber nicht. Auf der theoretischen und strategischen Ebene sind wir schon weit gegangen, in der Praxis sieht die Sache aber anders aus.

Geplant ist ein stufenweiser Ausstieg aus fossilen Energieträgern. Wie sieht dieser Stufenplan konkret aus?

Hüttler: Bis 2035 sollen wir in der Wärmebereitstellung den vollständigen Ausstieg aus ölbetriebenen Heizanlagen geschafft haben, bis 2040 dann den Ausstieg aus fossilem Gas. Außerdem gibt es eine Staffelung in Bezug auf die Immobilien: Stufe 1 betrifft alle Neubauten. Stufe 2 betrifft den Bestand, und zwar all jene Bauten, in denen Heizanlagen repariert oder erneuert werden müssen. Häufig kommt es vor, dass Ölanlagen auf Gas umgestellt werden. Das ist nicht wirklich sinnvoll. Solche Lock-in-Effekte müssten in Zukunft vermieden werden. Stufe 3

schließlich betrifft alle anderen Heizanlagen. Geplant ist eine Stilllegungsverpflichtung, wo man mit den ältesten Heizkesseln beginnt und sich dann Jahr für Jahr zu den jüngeren Anlagen vorstet.



Foto: Kurt Hörbst/Zeminger Architekten

Walter Hüttler studierte Kulturtechnik und Wasserwirtschaft in Wien und arbeitete zunächst im Bereich Wasser- und Abfallwirtschaft. Er arbeitete für die Österreichische Energieagentur und gründete die e7 energy innovation & engineering. Seit 2021 leitet er das WH Consulting Ingenieurbüro für Energie- und Umwelttechnik. An der FH Campus Wien leitet er den Lehrgang Green Building.

Wie erklären Sie es sich, dass sogar heute noch – vor allem im freifinanzierten Sektor – Neubauten mit Gasanschluss errichtet werden? Ist das nicht ökologisch dreist?

Hüttler: Und wie! Im Neubau sehe ich aus heutiger Sicht keinen Grund, ein fossiles Gasheizungssystem vorzusehen.

Wie sieht die Situation bei den gemeinnützigen Wohnbauträgern aus?

Hüttler: Im gemeinnützigen Sektor hat bereits auf breiter Front ein Paradigmenwechsel stattgefunden. Sozialbau, NHT und viele andere Unternehmen haben einen ganz klaren Plan. Aber auch hier gibt es noch viel zu tun: Letztes Jahr hat der gbv eine Umfrage durchgeführt. Das Ergebnis zeigt, dass mehr als ein Viertel aller Altbautsanierungen, die heute in der Pipeline sind und die in den kommenden Jahren umgesetzt werden, mit Gasheizungen ausgestattet werden sollen.

Wie viele Öl- und Gaskessel gibt es in Österreich heute noch?

Hüttler: Wir sprechen von rund 600.000 Ölkesseln und etwa 900.000 Gaskesseln im Bestand – die Ölkessel überwiegend im Einfamilienhausbau, aber nicht nur! Auch in dicht verbauten Gebieten gibt es viele Wohnhausanlagen, wo einzelne Wohnungen noch mit Öl geheizt werden. Die Rechnung ist eigentlich ganz einfach: Wenn man den fossilen Kesselbestand auf die verbleibende Zeit bis 2035 oder 2040 umlegt, dann entspricht das circa 45.000 Umstellungen pro Jahr.

Das klingt viel.

Hüttler: Und auch wieder nicht! Zum Vergleich: Pro Jahr werden in Österreich rund 100.000 zentrale und dezentrale Heizsysteme eingebaut und erneuert. Und etwa die Hälfte dieser jährlichen 100.000 Systeme, die jährlich auf den Markt kommen, sind noch fossil.

Welche Alternativen gibt es zu Öl und Gas?

Hüttler: Einerseits Nah- und Fernwärme-Systeme mit überwiegendem Anteil an erneuerbaren Energieträgern, andererseits effiziente Beheizungssysteme auf Basis von Holz, Pellets und Hackschnitzeln. Aber natürlich auch Wasser und Erdwärme mit diversen Wärmepumpen-Systemen. Möglichkeiten gibt es viele.

Ein Knackpunkt ist die Rechtslage. MRG und WEG räumen den Mietern und Eigentümergemeinschaften viel Mitspracherecht ein.

Hüttler: Wir leben in einem Land mit komplexen rechtlichen und föderalen Strukturen, die in vielen Bereichen das individuelle Partikularinteresse über das öffentliche Kollektivinteresse stellen. Noch braucht es entsprechende Zustimmungserfordernisse für Änderungen am Haus, und es wird so sein wie immer – nämlich, dass sich irgendwelche Leute durch bauliche Maßnahmen, neue Technologien und etwaige Schallemissionen durch nachgerüstete Wärmepumpen beeinträchtigt fühlen und Einspruch erheben werden.



Foto: Jürgen Plettenbauer

Was tun?

Hüttler: Es wird nur gehen, wenn wir die Maßnahmen bis 2040 als Gemeinschaftsprojekt verstehen. Daher sage ich: An einer entsprechenden Anpassung von MRG und WEG führt kein Weg vorbei. Es ist fünf vor zwölf.

Wird es Kontrollmechanismen geben?

Hüttler: Ja, das ist geplant. In den Verhandlungen zwischen Bund und Bundesländern werden diese Themen gerade sehr intensiv diskutiert. In

der operativen Umsetzung werden die Länder eine wichtige Rolle spielen.

Im Auftrag des BMK haben Sie im Jänner ein Innovationslabor für Gebäudesanierung gestartet. Was genau sieht Renowave vor?

Hüttler: Wir wollen mit dem Innovationslabor in der Wohnungswirtschaft die nachhaltige und klimaneutrale Gebäude- und Quartierssanierung vorantreiben. Renowave ist eine Art zentrale Anlaufstelle für die Zusammenarbeit bei Innovationsvorhaben.

„Es wird nur gehen, wenn wir die Maßnahmen bis 2040 als Gemeinschaftsprojekt verstehen. An einer entsprechenden Anpassung von MRG und WEG führt kein Weg vorbei. Es ist fünf vor zwölf.“

Walter Hüttler

Wir wollen den Innovationsbedarf erheben, um daraus konkrete Innovationsvorhaben anzustoßen. Das Ziel ist, möglichst viele Umsetzungsprojekte in Form von konkreten Sanierungsprojekten auf Objekt- und Quartiers Ebene zu realisieren.

Um welche Innovationsbereiche handelt es sich da?

Hüttler: Wir sprechen hier unter anderem von alternativer klimafreundlicher Energieversorgung, serieller Vorfertigung und fassadenintegrierter Haustechnik. Wir arbeiten mit vielen Experten zusammen – unter anderem mit dem IBO, dem Öko-Institut, AEE INTEC, IBRI, IIBW, wohnbund consult und einigen Unis und Fachhochschulen.

Gibt es ein Hauptprojekt?

Hüttler: Aktuell arbeiten wir daran, die Kooperation mit der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft voranzubringen. Gemeinsam mit dem ÖVI ist ein Lehrgang „Gebäudesanierung und Haustechnik“ geplant – Start Mai 2022. Aufgrund der EU-Taxonomie gibt es auch ein enormes Interesse seitens der Banken, Finanzinstitute und Immobilienfonds.

Angenommen, Sie wären Klimaschutzminister auf EU-Ebene: Was wären die drei wichtigsten Handlungen, die Sie setzen würden?

Hüttler: Erstens die Unternehmen noch stärker ins ganze Thema Klimaschutz einbinden. Zweitens einen stärkeren Fokus auf langfristig realistische Ziele legen, und drittens ein ernsthaftes Monitoring.

